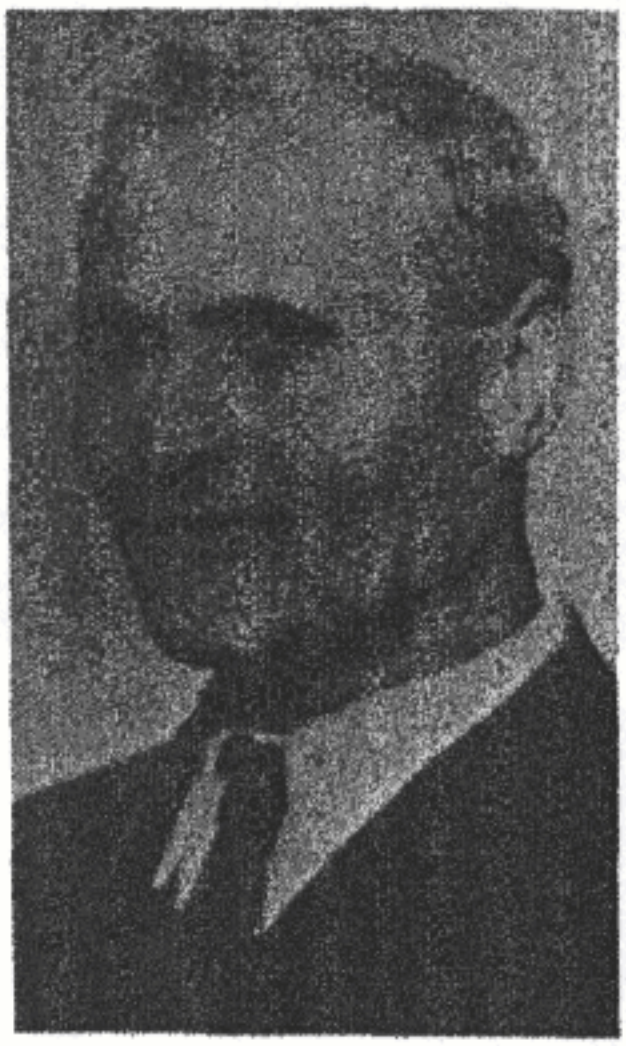
Die Gesichte des Steinbachers



Von Wolfgang M. Harlacher

Niemand weiß, ob visionär Vorausgesehenes wirklich eintreten wird – auch ein Hellseher nicht. Gewiß ist es immer erst dann, wenn es sich schon ereignet hat. Das gilt auch für die sogenannten Endzeit-Prophezeiungen: Gesichte, die eine bevorstehende apokalyptische „Weltkatastrophe" betreffen. Es gibt deren viele. Bisher unveröffentlicht und daher völlig unbekannt sind die Gesichte des Schwarzwälder Steinbach-Bauern (re.), der zwei Jahrzehnte lang prophetische Träume über einen dritten Weltkrieg hatte. Zu denken gibt jedoch, daß seine Schilderungen wiederholt bestätigen, was andere Endzeit-Seher übereinstimmend gesagt haben

Als *Irlmaier* am 26. Juli 1959 im Alter von 64 Jahren starb, soll er auf dem Todbett gesagt haben: „Ich bin froh, wenn ich sterbe, jetzt brauche ich das, was ich voraussehe, nicht mehr erleben." („Blick in die Zukunft", S. 66). Der Schwarzwälder Bauer *Adolf Schwär* vom Steinbachhof bei St. Märgen, auch *„Steinbacher"* genannt, kommentierte seine Geschichte zu Lebzeiten meist mit den Worten: "Ach, die armen Teufel! Furchtbar, was? Ach, du lieber Gott!"

Der Name Irlmaiers ist inzwischen vielen Menschen im Zusammenhang mit düsteren Prophezeiungen für die Zukunft der Welt und das Herannahen eines dritten Weltkrieges bekannt. Steinbacher, dessen Gesichte in vielen Dingen denen des bayrischen Brunnenbauers gleichen (von Irlmaier und anderen wird im zweiten Teil dieses Beitrags die Rede sein), war vom Inhalt der eigenen Zukunftsschauungen nicht minder erschüttert, aber er teilte sie nur ganz wenigen Menschen mit und so sind sie bisher nie veröffentlicht worden.

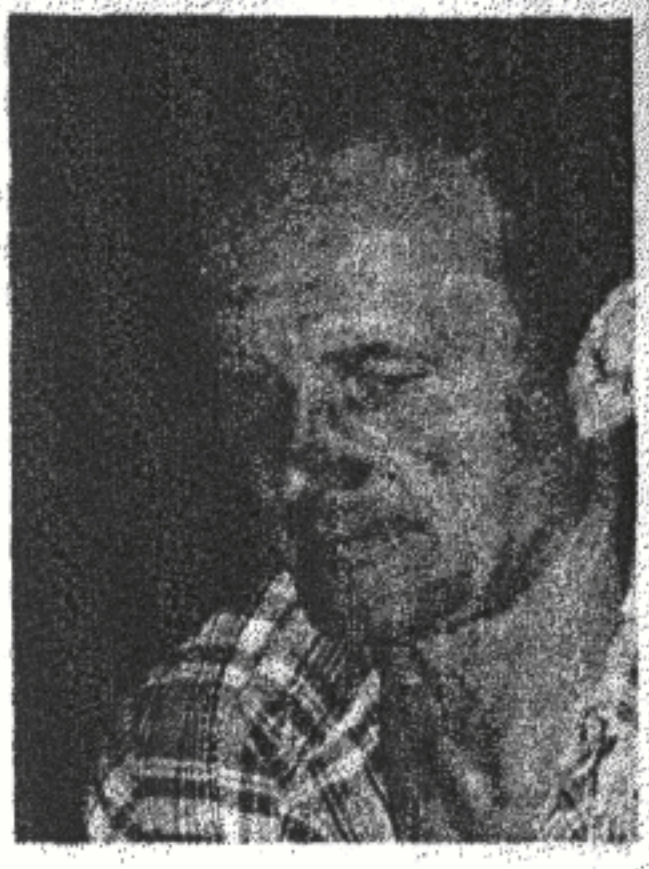
Im Jahre 1942 war Dr. *Richard Harlacher*, heute Oberstudienrat in Ruhe, zur Erntehilfe auf den Hanissenhof bei St. Märgen im Schwarzwald abkommandiert worden. Der Hanissenhof ist der Geburtsort des Schwarzwälder Hellsehers; seine Geschwister berichteten dem Erntehelfer, sie hätten einen Bruder, der immer so komische Sachen erzähle. Sie meinten damit die Prophezeiungen ihres paranormal begabten Verwandten. Dr. Harlacher, der sich Zeit seines Lebens mit Parapsychologie und Prophezeiungen als Hobby befaßt hat, wurde aufmerksam und wollte diesen Hellseher selbst kennenlernen. So entwickelte sich eine beiderseitige Freundschaft, die bis zum Tode Adolf Schwärs im Jahre 1968 fortdauerte und auch heute noch mit dem Sohn des Verstorbenen, Emanuel Schwär, besteht; er erbte den Steinbachhof. Dieser Freundschaft ist es zu verdanken, daß die 116 Gesichte des Steinbachers heute in einer Vielzahl von Protokollen aus Gesprächen, Briefen und schriftlichen Mitteilungen des Propheten selbst überliefert sind und hier erstmals der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können.

Schon 1940, als die deutsche Wehrmacht überall siegreich vorrückte und nach der Niederlage Frankreichs kaum mehr jemand

am endgültigen Sieg Deutschlands zweifelte, sagte der Schwarzwälder den Niedergang des Deutschen Reiches und den Verlust des Krieges voraus. Sein Sohn Emanuel erinnert sich, wie der Vater immer wieder sagte: „Den Krieg verspielen wir!". Niemand glaubte ihm damals. Aber er hatte „gesehen", wie in der Furche eines Kartoffelakkers beim Hanissenhof ein Vogel lag, der dem deutschen Reichsadler glich. Der war todwund, hob noch einmal den Kopf und verendete dann unter starkem Aasgeruch.

Ebenfalls 1940 hatte er ein Gesicht, in dem er französisches Militär sah, das nach dem Weg zu dem Ort Bad Peterstal im Schwarzwald fragte und die Leute auf offener Straße mißhandelte. Bad Peterstal war schließlich beim Einmarsch der Alliierten das Haupteinfallstor der französischen „Rhin-Danube-Armee", als sie über den Kniebis nach Freudenstadt und Stuttgart vorrückte. Im September 1943 hatte er folgende Vision: „Ich stehe auf dem Feld bei der Haferernte, da laufen zwei russische Bären auf den Hof zu; mein Sohn Emanuel und der Nachbarssohn laufen vor den Bären davon, den Hang hinunter und ins Haus hinein. Emanuel ruft: „Vater, mir sind verdloffe!" (Vater, wir sind davongelaufen). Es war der Zeitpunkt der Schlacht am Dnjepr, des Wendepunktes in den Kämpfen an der Ostfront. Von da an befand sich die deutsche Armee nur noch auf dem Rückzug

Auf dem Steinbach-Hof bei St. Märgen (nahe Freiburg i. Br.) lebte der „Steinbacher", Adolf Schwär, und auf diesen Hof und seine nächste Umgebung bezogen sich fast alle seine in Gestalt von Träumen empfangenen Gesichte



Emanuel, Sohn des Sehers, ist zwar skeptisch, räumt aber ein: „Er hat schon einiges gesehen"

Der Todeskampf des Deutschen Reiches

Die Visionen des Steinbachers haben eine Besonderheit: im Gegensatz zu anderen Hellsehern hatte er sie ausschließlich in Träumen morgens kurz vor dem Erwachen. Das ist für die Darstellung der Inhalte und für ihre Interpretation von entscheidender Bedeutung. Die Inhalte solcher im Traum empfangener Gesichte unterliegen nämlich den gleichen Mechanismen wie alle Traumelemente: der Verschiebung, der Verdichtung, der Traumzensur und der symbolischen Darstellung. Bei der Verschiebung werden Bedeutungen, die eigentlich einem bestimmten Gegenstand oder einer Person im Traum zukommen, auf andere Gegenstände, Personen und Situationen verschoben, die mit der ursprünglichen Bedeutung in keiner direkten Beziehung stehen. Die Verdichtung bewirkt ähnliches, indem sie mehrere nicht zusammengehörige Inhalte in einem Element des Traumes zusammenfaßt. Die Traumzensur verschlüsselt den Trauminhalt in seiner ursprünglichen Bedeutung zusätzlich und nimmt dabei unter anderem die Mittel der symbolischen Darstellung wie auch die beiden vorher beschriebenen Mechanismen zu Hilfe. Diese Art der Verschlüsselung macht eine Deutung häufig sehr schwierig, was bei den folgenden Visionen noch deutlich werden wird. Der Reichsadler

In der Familie Schwär – hier drei Generationen auf einem Bild – redet man ungern über die Gabe des verstorbenen Bauern, doch der Sohn erinnert sich noch gut früherer, kurzfristig eingetroffener Vorhersagen

steht in der beschriebenen Prophezeiung für Deutschland (als Symbol) und das Heben des Kopfes wie das schließliche Verenden für den Todeskampf des Deutschen Reiches. Ebenso haben natürlich keine russischen Bären den Sohn des Hellsehers verfolgt, der an der Ostfront kämpfte. Dessen Worte und die Flucht vor den russischen Bären, die der Steinbacher instinktiv als solche erkannt hatte — im Schwarzwald gibt es schon lange keine Bären mehr —, symbolisieren den Rückzug der deutschen Truppen ins eigene Land hinein.

Adolf Schwär selbst, der nun schon zehn Jahre tot ist, taucht in vielen Gesichten, die sich offensichtlich auf eine nähere oder fernere Zukunft beziehen, selbst als Beteiligter auf und steht damit symbolisch für seine Landsleute, die beim Eintreten der Ereignisse am Leben sind.

Manchmal ist die symbolische Darstellung dieser Gesichte so verrätselt, daß ihre Bedeutung erst bei Eintritt des Ereignisses klar wird. Schon vor Kriegsbeginn sah Adolf Schwär einen Leichenzug, der sich von seinem Hof zur Kirche in St. Märgen bewegte. Bei der heiligen Wandlung während des Gottesdienstes sieht er in diesem Traum, wie eine weiße Kugel aus dem Turm der Kirche aufsteigt. Er deutete das schon damals als die Darstellung des Todes eines der Menschen, die zu seinem Hof gehörten. Aber der einzige davon, der dann schließlich an der Ostfront im Alter von etwa 20 Jahren fiel, war sein Knecht Hermann, zu dem er ein sehr gutes Verhältnis hatte. Obwohl dies in Rußland geschah und ohne Leichenzug und Bestattungsfeierlichkeiten, wurde das Ereignis in der Traum-Vision in den Heimatort St. Märgen verlagert und in der symbolischen Darstellung in die vertrauten äußeren Merkmale eingekleidet.

Ein andermal sah er, wie die Leute in Scharen von St. Märgen auf das Neuhäusle (ein nahegelegener Ort) zuliefen, um einen rot ausgeschlagenen Wagen zu begrüßen, der das Wildgutachtal heraufkam. Er interpretierte diesen Traum, den er nach dem Krieg hatte, spontan als einen (damals von vielen befürchteten) russischen Einmarsch („die Roten kommen"). Später teilte er Dr. Harlacher mit, daß es der rot ausgeschlagene Wagen gewesen sei, in dem die neuen Glocken für die Kirche des Dorfes einige Zeit danach gebracht wurden. So sind also bei stark verschlüsselten Visionen dieser Art auch Irrtümer möglich, was bei der Deutung der zukunftsbezogenen, noch nicht erfüllten Gesichte des Steinbachers berücksichtigt werden muß.

Aber wie es in manchen Träumen bei allen Menschen ist, kann die Darstellung auch direkt und ohne jede Zensur erfolgen. Kurz vor dem Angriff der deutschen Truppen auf Belgien und Frankreich hatte der Schwarzwälder Bauer ein Gesicht, in dem er sah, wie Generalfeldmarschall *von Brauchitsch*

an die Landkarte tritt, auf die holländisch-belgische Grenze zeigt und sagt: „Hier werden wir angreifen."

Für den Stellenwert solcher Prophezeiungen muß weiter in Betracht gezogen werden, daß kaum ein Sensitiver in der Lage ist, zu unterscheiden, was an seinen Wahrnehmungen Phantasie, was telepathisch empfangen und also nicht zukunfts- oder ereignisbezogen und was Wirklichkeit ist. Deshalb mögen Einzelheiten nicht immer verbindlich sein; aber es kommt darauf an, in der Zusammenschau vieler verschiedener Gesichte und verschiedener Hellseher die zentrale Botschaft zu erkennen.

An diesem Schreibtisch pflegte der Steinbacher seine Traumgesichte zu Papier zu bringen, die sich der eigenen Deutung nach auf einen noch bevorstehenden furchtbaren Krieg Ost gegen West beziehen

Das Grab des 1968 verstorbenen Sehers vor der Kirche, die in einigen seiner düsteren Zukunftsvisionen eine wesentliche Rolle spielt

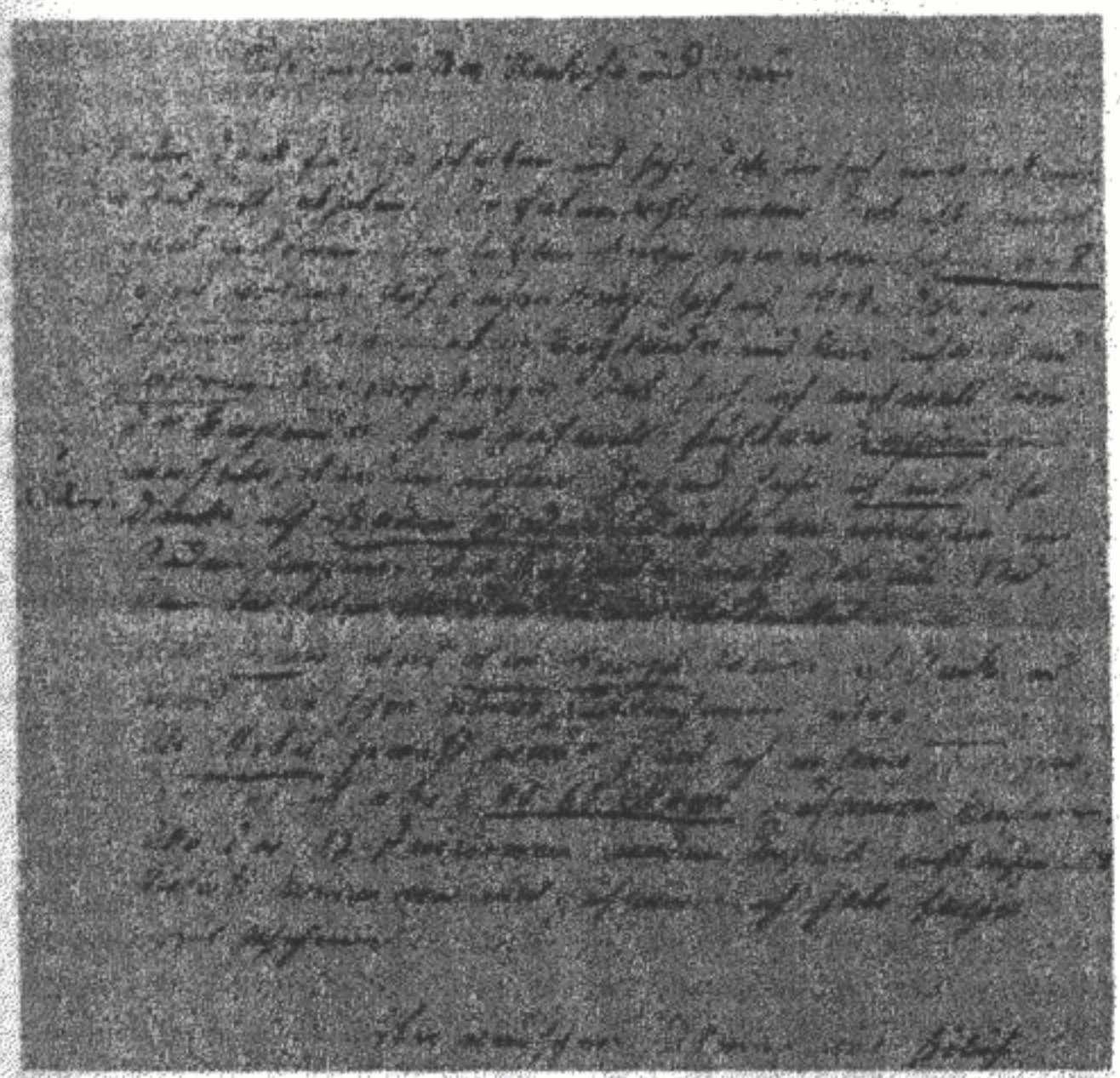
„Ich sehe alles voll von Militär"

Die folgenden Hellgesichte stammen alle aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg und wurden vom Steinbacher in seinen Träumen von 1946 bis 1961 gesehen. Das dazugehörige Datum steht in Klammern dabei.

(6. 4. 47) „Ich sah eine Menge Leute beieinanderstehen, Deutsche und Franzosen, nachher in Gliedern zu Kompanien. Ich fuhr mit dem Mistkarren an ihnen vorbei. Nachher mußten die jungen Leute einrücken bei etwas Hochwasser. Auch sah ich Polen darunter. Die Ähren standen noch hoch, so Ende Juni."

Es scheint sich um die Bereitstellung von Truppen zu handeln, um eine Mobilmachung, vielleicht im Rahmen der NATO. Eine eindeutige zeitliche Fixierung ist in keinem Fall möglich; allerdings kommen die in dieser Zeit herrschenden Jahreszeiten immer wieder in Beschreibungen äußerer Einzelheiten, wie zum Beispiel dem Zustand der Felder, zur Darstellung. „Ich sah einen Haufen Männer, die gemustert wurden. Auch ich war dabei, also im Alter von bis zu 60 Jahren. Ich erhielt ein Schreiben, das ich aber nicht lesen konnte. Es wurde scharf und in voller Ordnung gemustert." „Es wurde Musterung abgehalten, bis zu 35 Jahren sah ich welche. Es wurde in einer Kirche gemustert." (3. 2. 57) – „Sehe alles voll von Militär und Kasernen und Generälen." (15. 9. 49)

Im Zweiten Weltkrieg wurden niemals Deutsche und Franzosen zusammen mobil gemacht und in einer Truppe gemustert. Auch fanden gewöhnlich keine Musterungen in Kirchen statt. Die verschiedenen Altersgruppen bis hin zu den Sechzigjährigen lassen auf eine Mobilmachung des gesamten Volkes schließen, bei der angesichts einer drohenden Übermacht jeder einzelne gebraucht wird. Adolf Schwär selbst, der auf dem Friedhof in St. Märgen begraben liegt, nimmt an diesen Ereignissen nur symbolisch, stellvertretend für seine Landsleute und Altersgenossen, teil.



Ein Schreiben des Sehers vom Dezember 1955 an Oberstudienrat Dr. Richard Harlacher, in dem Schwär von einer Schauung über Zerstörungen „durch den Engländer" berichtet; in diesem Zusammenhang heißt es wörtlich: „Baden-Baden dürfte am weitesten im Süden liegen."

„Zunächst stürzte eine schwere Bombe vor meine Füße. Ich war furchtbar erschrocken und glaubte nicht, daß ich davonkommen würde. Dann war ich in einer Kaserne. Es wurde mobil gemacht, aber es waren wenig Mannschaften da. – Dann sah ich große Massen von feindlichem Militär auf uns zukommen. Auf die feindlichen Truppen wurde nicht geschossen. Nachher waren wir mitten unter ihnen. Männer mit langen Säbeln, in russischer Kleidung. Sie hatten nichts mit uns. Sie kamen von Osten in drei bis vier Kolonnen. Ich reiße ein MG hoch, aber es fällt niemand um. Dann ruft es noch laut: „Somit besteht jetzt eine unabhängige Volksrepublik!"

Sollte das der Beginn eines dritten Weltkrieges sein? Die Vision stammt vom 23. 1. 1950. Wenn die Russen kommen, so tun sie das sicherlich nicht mit langen Säbeln; auch hier wählt der Traum wieder das Mittel der symbolischen Darstellung. Etwas Gemeinsames mit den Visionen verschiedener anderer Hellseher ist, daß der Einmarsch der Russen kampflos und überraschend gesehen wird. Auch die drei „Kolonnen" russischer Armeen, die gegen den Westen marschieren, finden sich noch in anderen Prophezeiungen (s. Teil II dieses Beitrags). Wollte man diese Vision buchstäblich verstehen, dann wäre der erste Ausgang des Krieges politisch mit der Ausrufung einer unabhängigen Volksrepublik besiegelt.

„Wir waren am Jauche verschlauchen (Düngen; geschieht im März, Ende Juli und Oktober, Anm. d. V.). Zu gleicher Zeit sah ich eine große Menge Militär der Westmächte. Beide Gruppen hatten das Gewehr im Anschlag und den Zeigefinger am Abzug. Dann sprangen wie der Blitz die russischen Truppen auf mich zu. Ich rufte laut meinen Leuten, sie möchten in den Keller flüchten, um vor den Kugeln sicher zu sein." (15. 9. 48) Auch der letzte Krieg wurde nicht nur mit Gewehren geführt; in einem dritten Weltkrieg dürften die Gewehre eine noch geringere Rolle spielen. Wenn dieses Gesicht den west-östlichen Truppenaufmarsch eines dritten Weltkrieges spiegelt, dann ist darin auch ein blitzartiger Angriff der Russen bis tief nach Deutschland hinein symbolisiert. Die Nähe eines Ereignisses — wie auch das Einschlagen einer Bombe vor den Füßen — meint seiner eigenen Beschreibung nach immer den näheren Umkreis seiner Heimat, des Schwarzwaldes, und diesen selbst.

Sind es geträumte Erinnerungen an den letzten Krieg?

Aber die Ereignisse sind in anderen Visionen des Steinbachers etwas deutlicher und weniger symbolisch dargestellt. „Ich sah, wie große Luftgeschwader aus dem Nebel

herauskamen. Darunter befanden sich riesige Flugzeuge. Landetruppen kamen auf uns zugesprungen" (5. 9. 53). — „Wenn der Langbauer den reichen Winterroggen, der am Weg nach dem Zwerisberg unten ans Hummels Wald ist, mäht (August), wird der russische Düsenjäger über uns hinwegbrausen." (5.12.55) — „Ich sah am Himmel viele Wölkchen von Flakfeuer." (9. 10. 56) — „Anschließend wurde ein furchtbarer Kampf durch Flieger im Westen ausgefochten. Wie der Blitz griffen sie einander an. Schüsse hörte ich keine, oben am Haus ließen sich zwei Flugzeuge nieder. Ein Flieger stieg aus und rufte mich beim Namen." (2. 8. 57) — „Ich hörte Schüsse fallen. Dann schaute ich nach Westen. Dort fiel ein Flugzeug zerschmettert zu Boden. Leute standen drum rum und ich glaubte, Pulverdampf zu sehen. Die zwei Flieger wurden auf Roste gelegt. Der eine war ziemlich ruhig, während der andere vor Schmerzen furchtbar tobte. Derselbe mußte schwer mitgenommen sein. Das Kampfflugzeug war aus dem Westen (keine gute Aussicht für denselben)." (18. 1. 58) — „Ich sah russische Bunker oder Stellungen, daraus starkes Geschützfeuer und Fliegertätigkeit. Ein Flieger kam auf mich zu und fuhr über mich weg." (10. 10. 47)

Das sind Szenen, wie sie aus einem Film über den Zweiten Weltkrieg stammen könnten. Aber sie sind verfremdet auf eine besondere Art: Flieger, die bei einem Bauern vor dem Hof landen, der inmitten abfallender Talhänge liegt — oder die Düsenjäger und Landetruppen, die direkt auf den Hellseher zukommen, der ohnehin nur stellvertretend in diesem Gesicht sein kann, darin ist wiederum die Nähe der Geschehnisse ausgedrückt. Oder sind es einfach geträumte Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg? Der Steinbacher selbst war Kriegsteilnehmer des Ersten Weltkriegs, jedoch nicht im Zweiten. Der Krieg und eine riskante Flucht aus der damaligen Gefangenschaft hatten tiefe Spuren in der Seele dieses sensiblen, medial begabten Menschen hinterlassen. Das hat er in anderen Worten sowohl zu seiner Familie als auch zu seinen Freunden häufig gesagt. Die Ausgestaltung der Gesichte kann durchaus durch solche persönlichen Kriegserlebnisse im Ersten Weltkrieg mitbestimmt sein. So meint auch sein vierundfünfzigjähriger Sohn Emanuel, der heute den Hof hat, zweifelnd: „Das war das erste, was ich mir überlegt habe, als ich diese Prophezeiungen las; ob da nicht doch Kriegserinnerungen mit eingeflossen sind?"

Manches mag dadurch erklärbar sein, aber sicherlich nicht alles; denn die sehr verschlüsselte Darstellung der Inhalte in vielen Visionen spricht gegen eine bloße Abbildung von Erinnerungen.

„Tiefschwarze Rauchwolken bis zum Himmel"

Nicht alle diese Gesichte – die der Seher selbst immer in einem engen Zusammenhang miteinander sah – könnten ihrem Inhalt nach ebensogut Bilder aus den beiden Weltkriegen sein. „Ich sah den Russen etwas aus dem Flugzeug abwerfen. Dann sah ich auf der Karte eine große, grünweiße Fläche, aber leblos." (September 48) — „Ich sah, wie schwere, lange Geschosse von Osten nach Westen geschossen wurden, danach sah ich im Westen große, mächtige Rauchwolken tiefschwarz aufsteigen und zwar himmelhoch." (17. 10. 59) – „Ich stand im Felde, vor mir Schafe und Rinder. Dann rufte es laut: ‚Die Tiere müssen geschlachtet werden, sie sind vergast'." (20. 2. 48)

1948 wußten trotz Hiroshima noch nicht sehr viele Leute, was radioaktive Verseuchung ist. Das Bild der „vergasten" Rinder stammt in seiner Darstellungsform wohl aus den schrecklichen Bildern des Gaskrieges im Weltkrieg I; aber Adolf Schwär brachte es inhaltlich in gar keiner Weise damit in Zusammenhang. Für ihn war es eine Zukunftsschau, die er noch nicht genau zu deuten wußte. Schildert er in diesen Gesichten die Wirkung der Atombombe bzw. ihrer Nachfolger im Waffenarsenal der Großmächte, und Atompilze, die nach dem Aufschlag von Interkontinentalraketen aufsteigen?

Rings um sich sieht der Schwarzwälder Hellseher große Brände, vor allem im Osten (1. 4. 48). „Ich stand vor Ruinen, die dauernd am Zusammenstürzen waren. Der Anblick war grausig." (13. 4. 55) – „Ich befand mich in einem Dorfe. In großer Höhe waren Flieger, die Bomben warfen. Viele Häuser stürzten zusammen, so auch ganz nahe bei mir." (11. 10. 56) – „Ich stand vor dem Haus, da sah ich in großer Höhe eine große Menge Flugzeuge dahinfliegen und zwar von Osten nach Westen." (14. 3. 60) – „Ein Mann kam auf mich zu und rufte laut, eine Stadt am Rhein werde mit Bomben zerstört werden, er sagte den Namen, ist mir aber entfallen." (14. 1. 54) – „Wir fuhren zu dritt auf einem leichten Motorrad nach Hinterzarten. Als wir auf der Bundesstraße fuhren, war kein Verkehr. Dann rufte es laut: ‚Sie zerstören Baden-Baden!' Wir fuhren zu einem Sägewerk. Die zwei anderen fingen an zu arbeiten. Als ich etwas weiterging, kam mir ein Eisenbahnbeamter entgegen und rufte laut: ‚Baden-Baden wird total zerstört'." (17. 11. 53)

Wenn in den Gesichten des Steinbachers Uniformen, Dienstmützen

oder Beamte auftauchen, so empfand er diese Eindrücke als besonders gesichert. Es sind sozusagen Personen von Amt und Würde, die die gesehenen Ereignisse bestätigen. Die ausgestorbene Straße mag symbolisch für Verkehrsverhältnisse im Krieg sein, wie sie auch im Zweiten Weltkrieg aufgrund des Treibstoffmangels auftraten.

Und wie das in jedem Krieg der Fall ist, sieht der Hellseher auch Scharen von Flüchtlingen: „Ich sah, daß die Gerstenernte gut war. Roggen sah ich fast keinen, Hafer war gut. Nach der Ernte kamen wie toll Flüchtlinge vom Osten mit Wagen dahergefahren." (2. 2. 52) – „Ich schaute zum Fenster hinaus. Da drängte sich ein Haufen junger Mädchen (12–16) zur Haustür herein. Flüchtlinge. Dann begab ich mich in einen Saal. Hier saßen ein Haufen Frauen auf dem Boden, neben sich einen Rucksack." (12. 2. 59) – „Ich befand mich mit vielen Menschen auf der Flucht nach dem Westen, es waren Frauen und Kinder darunter. Ich war der Meinung, daß wir uns in Frankreich befanden. Als wir in Baracken untergekommen waren, um auszuruhen, rufte es laut: ‚Auf marsch, marsch!' Dann kam alles wieder in Bewegung und wir liefen weiter" (5. 7. 57) – „Ich sah, wie sich im Osten, und zwar in der Nähe, eine Schlacht austobte. Die Gegend war taghell und schwere Geschützfeuer waren zu hören . . . Dann ging der Rückzug los. Einige kamen mit Motorrädern, auch waren einige französische Soldaten dabei, aber ohne Waffen und ohne Kleider. Dieser Anblick gefiel mir nicht. – Ich mußte zum Wählen gehen. Man gab mir einen roten Schein in die Hand." (20. 6. 51)

Die Farbe „Rot" hat in seinen Gesichten meist die Bedeutung von „kommunistisch", wie das auch bei den bayerischen Hellsehern teilweise der Fall ist. Ein Rückzug der westlichen Truppen wird hier geschaut und die darauffolgende Besatzung, die jedoch in weiteren Prophezeiungen noch deutlicher wird. „Ich war in der Kirche zu St. Märgen in der Josefskapelle, mit zwei oder drei Buben. Es war Gottesdienst. Da kam der Vikar Müller (seit 1950 verstorben) in die Kapelle und sagte, es hätte keinen Zweck mehr, Gottesdienst zu halten, es sei ja niemand mehr in der Kirche. Ich schaute auf und sah, daß die Männerseite leer war, und auf der Frauenseite sah ich etwa zwei Frauen. Nun ging ich zur Haupttüre hinaus. Hinter derselben standen im Kreis ein Haufen Männer, in der Mitte ein russischer Soldat, der einen Vortrag hielt. Ich ging etwas weiter und sah in der gleichen Weise einen Haufen Frauen, in der Mitte ein russischer Soldat." (11. 11. 47)

Es gibt viele andere Prophezeiungen über das Wirken des Antichristen im Zusammenhang mit einem dritten Weltkrieg und über Schließungen der Kirchen usw.; werden auf dem Kirchplatz in St. Märgen einmal russische Politkommissare politischen Unterricht abhalten, oder steht der Ort symbolisch für das ganze Land? „Die Russen waren hier. Zuerst standen sie auf der Einfahrt in Reih und Glied. Dann mußte ich die Wagen zum Schuppen schnell hinauslassen. Die Soldaten halfen mir. Ich ging zum Kommandanten und meldete es. Dieser sagte: ‚Darüber werden wir künftig verfügen'." (11. 3. 57)

Er schickte die Kinder bei Regen ins Heu

Der Sohn des Steinbachers, *Emanuel,* ist diesen Dingen gegenüber sehr skeptisch. Seine gesamte Familie stand der paranormalen Begabung des ehemaligen Steinbachbauern schon immer kritisch gegenüber. Wenn man die inzwischen über siebzigjährige Frau des Sehers danach fragt, was ihr Mann denn über seine Wahrnehmungen erzählt habe, mag sie sich nicht mehr daran erinnern. Der Hof und die 13 Kinder, die sie aufgezogen hat, haben ihre gesamte Aufmerksamkeit und Kraft in Anspruch genommen; so hat sie für dergleichen nicht allzuviel übrig. Aber das tut ihrer Gastfreundschaft mir gegenüber keinen Abbruch.

Ich wollte den Hof sehen, auf dem dieser Prophet lebte und seinen Sohn, dessen Frau und die alte Frau Schwär selbst kennenlernen. Es ist ein heißer Sommertag oben im Schwarzwald und man mag sich in der Schönheit dieser Landschaft nicht an die düsteren Visionen des Steinbachers erinnern. Freundlich werde ich begrüßt und zu einem Trunk eingeladen.

Beim Kaffee erklärt der Sohn des Verstorbenen auf meine Fragen, ob er denn mit dem Vater über seine Wahrnehmungen gesprochen hätte: „Wir haben es ihm halt nicht geglaubt. Aber einmal, da hat er uns Buben zum Heumachen in die Matten geschickt, obwohl das Wetter noch völlig schlecht war", erinnert er sich. Tagelang hatten damals die Bauern schon auf gutes Wetter gewartet und der Vater hatte immer wieder gesagt: „Es wird gutes Wetter morgen." Keiner der anderen Bauern war zum Heuen auf den Wiesen, und man war mit dem Einbringen schon sehr im Verzug. Murrend fügten sich die Kinder schließlich in die Weisung des Vaters und tatsächlich: Während der Arbeit bricht plötzlich und unerwartet die Sonne durch die Wolken.

Die Nachbarbauern hatten ihr Heu noch nicht eingefahren, als die Arbeit beim Steinbacher aufgrund

seiner paranormalen Wetterprognose bereits beendet war. Und so meint auch der Sohn: „Er hat schon einiges gesehen, das muß man zugeben."

Drei Jahre bevor Franz Schwär, Emanuels Bruder, im Elsaß bei der Arbeit tödlich verunglückte, hatte der Vater ihn, Emanuel, immer wieder nach Freiburg geschickt, um den Franz beim Kreiswehrersatzamt frei zu bekommen, was dann schließlich auch möglich war. Der Steinbacher wußte, daß seinem Franz etwas zustoßen würde, hatte aber im Zusammenhang mit seinen anderen Visionen geglaubt, der Sohn werde einberufen und würde in einem weiteren, nahe bevorstehenden Krieg fallen.

„Flüchtlinge kommen über den Zwerisberg"

„Aber warum sieht der Vater immer nur das Schlechte – das Gute sieht er nie?" fragt Emanuel Schwär. Die Frage ist nicht leicht zu beantworten. Er sieht nicht nur schlechte Dinge, wie in einer anderen Vision noch erkennbar wird. Aber die Prophezeiungen der meisten Hellseher sind tatsächlich zum größten Teil negativer, bedrohlicher Art, wenn man vor allem an die politischen, für viele Menschen gültige (kollektive) Prophezeiungen denkt. Es scheint, daß die Angst und die Gefahr eher paranormale Wahrnehmungen hervorbringen als ein Zustand der Freude oder der glücklichen Erwartung. Das zeigt schon die Tatsache, daß es nie so viele außersinnliche Wahrnehmungen von Ereignissen gegeben hat (soweit man das in der deutschen Parapsychologie zurückverfolgen kann) wie in den beiden Weltkriegen. Dabei handelte es sich jedoch in den meisten Fällen um die gleichzeitige oder vorzeitige Erkennung von Gefahrensituationen, in denen sich ein naher Verwandter befand, oder seines Todes.

Der Schwarzwälder Hellseher sieht einen solchen Krieg jedoch offenbar in verschiedenen Phasen. „In einer Stadt stand ich vor einem großen Gebäude, das an der Westseite furchtbar zusammengeschossen war. Alles eilte daher, um Tote und Verwundete zu retten. Die Zerstörung mußte von Westen her erfolgt sein." (28. 8. 56) – „Von hier aus wurde nach Westen und Osten geschossen." (28. 6. 56) – „Ich stand auf dem Feld, da wurden wir von Granatfeuer und Fliegerbomben furchtbar überschüttet. Dann rufte es mir zu, der Engländer hätte uns den Angriff gemacht. Das feindliche Feuer und die Flieger kamen aus dem Westen." (24. 7. 55) – „Die Franzosen schossen sehr stark mit Geschützen von Westen her und rückten etwas vor. Dann hörte es wieder auf." (8. 5. 50) – „Ich lag auf einer Wiese tief am Boden, denn große Schwärme von Flugzeugen flogen von Westen her auf uns zu und ließen Bomben fallen. Splitter flogen um mich herum." (6. 3. 50)

Solche Situationen wären denkbar, wenn manche NATO-Generäle recht haben sollten und die Russen bei einem ersten Vorstoß wirklich in 24 Stunden am Rhein wären; sie müßten dann von Westen zurückgetrieben werden. Der Schwarzwälder sieht unter anderem auch Scharen von Flüchtlingen über den Zwerisberg, eine oberhalb seines Geburtshofes liegende Erhebung, daherkommen.

Bürgerkriege werden im Zuge einer solchen neuerlichen weltweiten kriegerischen Auseinandersetzung – von verschiedenen Hellsehern – nicht nur für Deutschland prophezeit: „Ich befand mich im Kriege im Westen. Als ich weiter zurückkam ins Dreisamtal, sah ich nach St. Peter hinauf, sah aber keine Häuser mehr, sondern Ruinen. Nachher gab es noch schwere Kämpfe in hiesiger Gegend, auch viele Frauen befanden sich im Kampf." (30. 1. 51) – „Ich sah, wie ganze Häuserfronten und Dörfer zusammengeschossen wurden. Die Geschütze standen im Westen. Dann rufte es laut: ‚Die Dörfer werden von den Eigenen zusammengeschossen.' Ich lief in den Ruinen herum, auch meine Frau und Söhne, wir nahmen volle Sektflaschen mit. An den Geschützen standen Zivilisten." (30. 8. 48)

Auch für diese Gesichte ist es immer wieder wichtig, sich ins Gedächtnis zurückzurufen, daß sie undeutbar verschlüsselt sein können; eine Zerstörung St. Peters im Schwarzwald erscheint beispielsweise strategisch nicht sehr sinnvoll. Steht dieser Ort in der Nähe der Heimat des Steinbachers jedoch an Stelle der näheren Umgebung, so sind die Ruinen im Kriegsfalle nicht so unwahrscheinlich. Zusätzlich sieht der Steinbacher in verschiedenen Visionen noch Naturkatastrophen aller Art: Hochwasserfluten, Dürreperioden und Felsstürze in seiner unmittelbaren Umgebung, die nur von Erdbeben bewirkt werden könnten. Auch derlei Naturkatastrophen finden bei den bayerischen und anderen Hellsehern im Zusammenhang mit einem dritten Krieg Erwähnung. „Ich sah eine große eiserne Brücke, die unendlich lang war, über ein großes Wasser liegen. Plötzlich senkte sich die Brükke, fiel etwas nach unten, und das Wasser klatschte über dieselbe." (20. 6. 50) Schwär deutete diese Wahrnehmung selbst als den Einsturz der Golden-Gate-Brücke.

Ebenso prophezeit er in diesem Zusammenhang Hunger, Inflation und Arbeitslosigkeit. „Ich wurde von vielen fremden Leuten ange-

bettelt. Auch beim Nachbar sah ich einen Mann mit einem Laib Brot daherkommen." (3. 4. 53) – „Ich legte eine Zwanzigdollarnote über den Ladentisch, erhielt aber dafür ein Stück Kuchen und einige kleinere Sachen. Ich dachte, noch Geld zurückzuerhalten." (25. 3. 54) – „Ein Mann fragte bei mir an, ob seine Tochter zu mir in Stellung kommen könnte. Ein Bauer im Wagensteigtal in Buchenbach sagte mir, es hätten etwa 18 Mann bei ihm um Stellung gefragt." (2. 4. 54)

Visionen über die Zeit danach

Und wie sieht es danach aus?
„Ich stand vor einem sehr großen Riesenpalast. Es war Rußland. Dasselbe stand in vollen Flammen. Die Glut war weiß vor Hitze, das Gebäude war am Zusammenbrechen. Nachher stand ich in einem Gebäude in Deutschland. Es war stark beschädigt. Die landwirtschaftlichen Maschinen am Kussenhof und am Hanissenhof lagen zerstreut umher, wurden nicht mehr benutzt, waren auf einen Haufen gefahren und es wuchsen Brennesseln daraus. Zwei, drei Leute gingen zur Hintertür des Hanissenhofs hinaus mit der Sense zum Mähen." (14. 12. 50) – Der Schwarzwälder sieht Kühe unterm Joch, die wieder für Zugarbeiten verwendet werden. Er sah auch große Bestände an Kühen, deren Hörner für diese Arbeit zugeschnitten wurden, so daß sie das Joch tragen konnten. „In St. Peter auf dem Steingrubenhof gingen zwei Mann mit den Pritschen (Traggestellen, Anm. d. V.) auf der Achsel und zwei Frauen hinterdrein zum Fruchtmähen. Die Frauen mußten so wie früher Getreide aufnehmen. Es war bei großer Hitze im Juli oder August." (13. 6. 61)

Auch dieser Niedergang der heutigen Technologie wird von vielen Hellsehern unabhängig voneinander gesehen.
Überall sah der Steinbacher in seinen Gesichten Elend und Verwüstung: „Ich befand mich in der Kirche zu St. Peter. Dort war alles verwüstet, und Schweine liefen herum. Dann rufte es laut, in St. Märgen wäre eine Frau zum Bürgermeister gewählt worden." Aber es geht auch hier wieder weiter wie nach allen Katastrophen, die die Menschheit bislang betroffen haben. Der Hellseher sieht sich selbst (wiederum stellvertretend) in einem Schulraum, der eine starke Klasse faßt, es sitzen aber nur fünf bis sechs Kinder drin. Er wischt aus dem fingerdicken Staub einer Bank eine Ecke heraus, seine Frau legt einen zerschlissenen Katechismus hin und will daraus unterrichten. Da erscheint der längst verstorbene Pfarrer von Buchenbach („amtliche" Bestätigung für die Vision! Anm. d. V.) und sagt: „Es wird Zeit, daß wir nach vier Jahren wieder anfangen."
Die Zusammenschau der Ereignisse, wie sie der Hellseher in einem Gesicht am 8. 9. 1949 hatte, ist in gewisser Weise tröstlich und deckt sich mit dem Ausgang der Dinge, wie ihn auch andere Prophezeiungen beschreiben (siehe Teil II im nächsten Heft): „Ich sah nach einer schweren Wasserflut eine Menge Menschen auf der Flucht auf mein Haus zulaufen und einkehren. Zu gleicher Zeit Bomber über mir, die Bomben warfen. Ich hatte keinen Schaden. Dann sah ich, wie schwer um Panzer gekämpft und gerungen wurde von fünfzig bis hundert Soldaten. Die Panzer waren in Rauch und Nebel eingehüllt. Zur gleichen Zeit war ich im Jenseits und sah, wie eine große Menge Verstorbener von dieser Welt kamen, Kinder, Mädchen und viele Soldaten. Viele der Kinder und Mädchen erkannte ich, auch Soldaten von hier waren dabei. Ich frug meine Frau, die neben mir stand, ob sie denn diese Verstorbenen nicht sehe. Sie sagte nein. Nachher sah ich große Massen Soldaten vor Freude Musik machen, und an ihren freudig erregten Mienen sah ich, daß sie gesiegt hatten. Ich erkannte, es waren westliche."
Was auch immer an all diesen Gesichten des Steinbachbauern in Einzelheiten richtig oder unrichtig sein mag, er hat sie als Mahnung aufgefaßt und seine Familie und Freunde damit zu warnen versucht, um bereit zu sein. Für sich allein betrachtet, ist an ihnen vieles merkwürdig und vielleicht sogar unverständlich. Sie spielen fast alle in der Heimat des Sehers, was allerdings nicht unbedingt wortwörtlich zu nehmen ist, wie an einigen Beispielen deutlich wurde. Sie sind teilweise in sehr symbolisch gestaltete Bilder gefaßt, die nicht ohne weiteres zu interpretieren sind. Die Unsicherheit aller paranormalen Wahrnehmungen bildet einen zusätzlichen einschränkenden Faktor für die Deutung solcher Prophezeiungen. Aber wenn man sie in ihrer Gesamtheit sieht und im Zusammenhang mit anderen Botschaften dieser Art, wie das im zweiten Teil dieses Beitrags geschehen soll, dann bleibt ein „harter Kern", der bei einer näheren Betrachtung der weltweiten politischen Entwicklungen nicht aus der Luft gegriffen scheint.

Im nächsten Heft: Übereinstimmende Weltkriegsprophezeiungen bekannter und unbekannter Seher